

Resolution für eine kämpferischere syndicom

Sobald irgendwo von Klassenkampf gesprochen wird, geht das Geschrei los. Konservative, Bürgerliche und „Mitte-“ PolitikerInnen stürzen sich auf die Aussage: „Klassen gibt es nicht mehr.“, „Diese Politik ist veraltet und aus dem letzten Jahrhundert.“ usw. usf.

Linke PolitikerInnen bestätigen dies leider viel zu oft in voreuseilendem Gehorsam. Um gar nicht erst in eine Bredouille zu geraten, wird bei der Thematisierung von Ungerechtigkeiten in der heutigen Gesellschaft von Benachteiligten, der Mittelschicht, Working-Poors oder Prekarisierten gesprochen. Die Klasse wird nicht thematisiert, umgangen und verleugnet. Dadurch wird unglaubwürdig gemacht, wer Klassen und deren Kämpfe untereinander schon nur erwähnt.

Die Konsequenz einer Erklärung einer Welt ohne Klassen

Die Ungerechtigkeiten finden durch das Verleugnen der Klasse keine Ursache mehr: Die Post-CEO und der Pöster unterscheiden dadurch nichts mehr. Dass der eine seine Arbeitskraft verkaufen muss, um zu leben und die andere ganz ohne zu arbeiten, ein Luxusleben führen könnte. Weil dieser Unterschied nicht aufgezeigt und in die Argumentationen einbezogen wird, tragen wir - die Linke, die Gewerkschaft - zur Spaltung der ArbeiterInnenklasse in viele kleine Splittergruppen bei. Statt eine grosse, zusammengehörende und kämpfende Einheit von Lohnabhängigen sind wir heute Freischaffende, Mittelschicht, Sozialbenachteiligte, Migrierte, AusländerInnen usw.

Den Klassenkampf verstehen und führen

Die Klassen, welche unsere Gesellschaft in oben und unten teilen, existieren. Die Verneinung dessen oder das Verschliessen der Augen davor, stärkt nur die ArbeitgeberInnen. Daher fordert die Jugendkommission von syndicom, dass sich die Organisation den Fakten stellt und entsprechend kommuniziert. Wir müssen unseren Teil dazu beitragen, dass das Wort Klassenkampf wieder salonfähig wird. Wir müssen wieder hin stehen und die Sachen beim Namen nennen.

Dies können wir jedoch nicht alleine erreichen. Auch andere linke Organisationen müssen dazu gebracht werden, die Existenz von Klassen wieder öffentlich anzuerkennen.

Die Anerkennung führt natürlich auch dazu, dass wir den Arbeitskampf wieder als Kampf zwischen Klassen begreifen müssen. Diesen müssen wir aktiver als bisher führen. Dies verleiht uns wieder Profil, anstatt als Feigenblatt der Unternehmensführung zu erscheinen.

Hierzu müssen wir unabhängig von den ArbeitgeberInnen kommunizieren und wahrgenommen werden. Dies verlangt nicht nur eine Plattform, welche unabhängig von den Unternehmen ist, sondern auch eine Rhetorik, welche uns klar von ihnen abgrenzt. So müssen wir Worte wie Streik und Arbeitskampf wieder in unser Vokabular aufnehmen und in unsere Organisationskultur miteinfließen lassen. Zudem verlangen wir, dass syndicom nicht davor zurückschreckt bei den Interviews, Medienmitteilungen usw. vom Klassen und dem Kampf zwischen diesen zu sprechen.

In den letzten Monaten hat sich international gezeigt, dass das beim Namen nennen der Ausbeutung äusserst erfolgreich sein kann. Jeremy Corbin und Jean Luc Melanchon mobilisierten Millionen, besonders junge Menschen. Nicht in dem sie um den heissen Brei sprachen, sondern kämpferisch und bestimmt auftraten.